

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 72.

Dienstag den 13. März.

1855.

### Stadttheater.

Am 10. März setzte Dawson sein so überaus glänzendes hiesiges Gastspiel als Caligula in dem Trauerspiel „Der Fechter von Ravenna“ fort. Beschränkt sich diese Rolle auch nur auf zwei Scenen, so sind diese doch von bedeutendem Gewicht, denn der Dichter hat in ihnen mit wenigen gelungenen Strichen den ganzen Charakter des Cäsar mit äußerster Schärfe und größter historischer Treue gezeichnet, so daß Caligula als Repräsentant des gesunkenen Römerthums, trotz des geringen Umfangs dieser Rolle, immer noch einen dem Ganzen förderlichen und wirksamen Contrast zu dem idealen Deutschthum Theuseldens und Merowigs bildet. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß Dawson diesen Charakter mit vollendeter Meisterhaft wiedergab, daß er alle die einzelnen Züge in demselben in das hellste Licht stellte; besonders hervorzuhelien ist es jedoch, daß dieser Caligula, trotz des Wahnwitzes und der Versunkenheit in Wollust und Grausamkeit, immer noch mit jenem Schimmer von Römergröße umgeben erschien, welcher jenem gewaltigen Volke, selbst nach seinem tiefsten Fall und als von wirklicher Größe schon längst nicht mehr die Rede sein konnte, nie ganz verloren ging. — In welcher eigenthümlicher und ganz selbstständiger Weise Dawson die wiederzugebenden Charaktere auffaßt, bewies abermals sein Muley Hassan in Schillers „Fiesco“. Er gab diesen „hartgesottenen Sünder“ mit dem feinsten und originellsten Humor; er wußte die Raubheften und Ecken, die sich bei dieser Figur eben so zeigen, wie bei allen derartigen Gestaltungen Schillers aus der Periode, wo das Genie des großen Dichters noch im Gährungsproceß begriffen war, dadurch zu verdecken und abzuschleifen; er hob das poetische Element glänzend hervor, das bei Schillers Phantasiegebilden stets den Hintergrund bildet, selbst wenn der Dichter wie hier einen Menschen hinstellt, der aus bloßer Lust am Bösen das Böse thut. Ich erinnere mich nicht, je ein schärfer und in blendenderen Farben ausgeführtes Genrebild auf der Bühne gesehen zu haben. — Ueber die hiesige Darstellung des „Fechters von Ravenna“ ist bereits ausführlich in d. Bl. gesprochen worden, und ich erwähne daher nur beiläufig, daß dieselbe auch diesmal gut war. Weniger läßt sich das von dem Schillerschen Trauerspiel sagen, das allerdings in der Ausführung größere Schwierigkeiten darbietet. Ist auch nicht zu verkennen, daß das Ensemble bedeutend besser war, als in der Aufführung des „Dithello“, so ist doch damit noch nicht gesagt, es sei dasselbe tadellos gewesen. Die Mängel desselben, und selbst das auch diesmal vorgekommene Steckenbleiben eines sonst geübten Mitgliedes im vierten Acte, finden vielleicht in der Eile Entschuldigung, mit der das Trauerspiel wegen des Gastspiels in Scene gesetzt werden mußte. Diese Flüchtigkeit im Einstudiren zeigte sich theilweise auch in der Ausführung der Hauptrollen, und namentlich in dem Fiesco des Herrn Leuchert. Es fehlte dieser Leistung des schätzbaren und fleißigen Darstellers der feinere Schluß, die sorgfältigere Ausarbeitung; man sah ihr an, daß Herr Leuchert nicht die Zeit gehabt hatte, tiefer in das Wesen dieses schönen und poetischen Charakters einzudringen, daß er eben noch nicht fertig mit dem Ganzen war. Einzelne Momente, wie z. B. die Scene mit den zwölf Bürgern, bewiesen jedoch, daß er wohl im Stande ist, diese Aufgabe befriedigend zu bewältigen, wogegen andere Scenen, und namentlich die im fünften Acte bei der Leiche Leonorens, ganz verloren gingen. Am meisten befriedigten von den männlichen

Darstellern Herr Stürmer als Verina, Herr Pauli als Andreas Doria, Herr Karlowa als Burgognino, Herr Ladden als Comellino, wie auch Herr Behr als Gianettino, obwohl diese Rolle dem Fache, das Herr Behr im Schauspiel vertritt, sehr fern liegt. — Die weiblichen Rollen waren offenbar theilweise nicht ganz zweckmäßig vertheilt. Fräulein Berg ist jedenfalls eine Darstellerin, zu deren Besitz sich unser Theater nur Glück wünschen kann, sie ist eine Perle desselben; doch findet sie ihr eigentliches Element mehr im Lustspiel und im Conversationsstück, während das große Trauerspiel ein minder fruchtbares Gebiet für sie ist. Eine so tüchtige Darstellerin wird allerdings auch in einer fremdartigen Sphäre nichts verderben, und ihre Leonore war deshalb immerhin eine anständige Leistung, wenn derselben auch die höhere Weihe abging, mit der diese ideale Gestaltung Schillers wiedergegeben werden muß. Es war die Aufführung des „Fiesco“ gewiß eine günstige Veranlassung, eine junge, für das tragische Fach so sehr begabte Darstellerin wie Fräulein Wolfram — die sich übrigens durch ihre Debütrollen bereits von so vortheilhafter Seite gezeigt hat — einmal wieder in einer großen Partie vorzuführen und ihr somit Gelegenheit zur praktischen Weiterbildung zu geben. Ein so schönes, von so tüchtigem Streben besetztes Talent muß hervorgehoben und durch öftere Beschäftigung zur vollständigen Reife gebracht, nicht aber darf es bloß ab und zu zu kleinen und höchst unbedeutenden Rollen verwendet werden. Auf der Leipziger Bühne hat schon mancher große Künstler seine ersten Schritte zu seinem späteren Ruhme gethan; unser Theater galt und gilt auch wohl noch mit Recht für eine treffliche Schule, es verdankt vermöge seiner äußeren Verhältnisse vorzugswelse den ersten frischen Blüten jugendlicher Talente seinen ehrenvollen Ruf — möge man daher es auch für die Folge nicht versäumen, die aufstrebenden schönen Talente, die uns das Glück zuführt, zu heben und zu fördern und ihnen so viel als möglich Gelegenheit zu höherer Ausbildung zu gewähren. Daß Fräulein Wolfram aber ein wirkliches Talent ist, bewies sie abermals selbst in der durch Kürzungen unbedeutend gewordenen Rolle der Bertha. — Sehr brav war Fräulein Door als Julia Imperiali, was um so mehr anzuerkennen, als dergleichen Rollen weniger dem Naturell der Darstellerin zuzagen. Ferdinand Gleich.

### Concert zum Besten der Nothleidenden im Erzgebirge.

Die drei hiesigen Männergesangsvereine Arion, Leipziger Liedertafel und Pauliner-Verein veranstalteten am 11. März Vormittags 11 Uhr im großen Saale der Buchhändler-Börse eine Musikaufführung, deren Ertrag zur Linderung der Noth im sächsischen Erzgebirge bestimmt ist. Die technische Leitung dieses Concerts hatten die Herren Musikdirectoren Langer und Riccius übernommen, das Orchester war das des Musikvereins Euterpe. Den ersten Theil bildete die Musik Mendelssohns zu der Tragödie „Antigone“. Es ging dieselbe im Allgemeinen recht brav; einige Uneinheiten in den Chören und eine nicht ganz genügende Ausführung des Basssolo beeinträchtigten allerdings den Totalindruck etwas. Das verbindende Gedicht ward von Frau Dr. Bachmann und Herrn Director L. Schäfer gesprochen. Letzterer entwickelte bei einem übrigens verständnißvollen und durchdachten Vortrag bisweilen nur etwas zu viel Pathos, namentlich aber schwächten die vorzugswelse zu Anfang oft angebrachten Pausen